

Neoliberalismus als globaler Menschenversuch

oder
von der sozialen Verantwortung der
Wirtschaftswissenschaften

von
Egbert Scheunemann

Leicht überarbeitete Version 25. September 2006
(Alter Stand: 04. April 2005)

Carl Friedrich von Weizsäcker konnte vom Fenster seines Hamburger Instituts aus in den Hinterhof eines nahe gelegenen Untersuchungsgefängnisses blicken und sah dort oft Häftlinge, die gerade ihre Runden drehten. Eines Tages kam ihm der Gedanke, ob auch er irgendwann in einem Gefängnishof seine Runden drehen müsse aufgrund seiner Mitverantwortung für die Entstehung der Atombombe.¹

Wir erleben – nach dem realsozialistischen Experiment – seit geraumer Zeit den wohl größten Menschenversuch der Geschichte: die Zurichtung ganzer Nationen, ja der Weltgesellschaft nach sozialen, politischen und vor allem ökonomischen *Lehrbuchprinzipien*, die in ihrer – gemessen an der *hyperkomplexen* sozialen Realität – theoretischen *Einfältigkeit* kaum zu *unterbieten* sind. Diese – je nach Blickrichtung – klassischen, neoklassischen bzw. neoliberalen Lehrbuchprinzipien² betreffen das Theorem eines VOLLKOMMENEN MARKTES und seiner Funktionsprinzipien. Bevor ich aufzeige, welche verheerenden ökonomischen, sozialen, ökologischen und politischen Folgen der Versuch hinterlassen hat und hinterlässt, die *hyperkomplexe* Realität nach dem Vorbild dieser hochgradig *unterkomplexen* Lehrbuchprinzipien zu schleifen, möchte ich kurz darstellen, in welchem gewaltigem Maße diese modellplatonischen Lehrbuchprinzipien an der Realität vorbeigehen. Gute Therapie setzt, wie man sagt, gute Diagnose voraus. Ge-

¹ Ich zitiere hier aus dem Gedächtnis. Konnte die genaue Quelle in meinen Bücherbergen nicht mehr eruieren. Bin für Hinweise dankbar.

² Welche Theoretiker zur Klassik oder Neoklassik gehören, ist in der Fachliteratur alles andere als eindeutig definiert. *Marx* bezeichnete als *Klassiker* alle großen Theoretiker (*Smith*, *James Mill* u.a.) bis einschließlich *Ricardo*. *Keynes* (1936, S. 3) rechnet zur Klassik aber auch noch die Theoretiker *nach Ricardo* (*Marshall*, *Pigou* etc.), die wir heute eher als Neoklassiker bezeichnen. Ich kann es mir also einfach machen: Alle Neoklassiker denken immer und vor allem auch *klassisch* (und nicht primär ‚neo‘), und das meint bei mir, dass sie grundsätzlich an die Selbstheilungskräfte des freien Marktes glauben und also, mit anderen Worten, an die *Adam Smithsche invisible hand* (von der noch gleich mehr).

messen an den furchtbaren Ergebnissen der seit drei Jahrzehnten währenden neoliberalen Therapie – Massenarbeitslosigkeit und Massenverelendung und immer noch mehr Massenarbeitslosigkeit und Massenverelendung – muss die neoliberale Diagnose und muss die dahinter stehende neoliberal-neoklassische Theorie – was ihre ANWENDBARKEIT auf REALE Ökonomien betrifft und erst mal nicht, was ihre theoretische, ihre innere Schlüssigkeit betrifft – also katastrophal falsch sein.

1. Das neoliberale modellplatonische Wolkenkuckucksheim namens ‚vollkommener Markt‘³ als vollkommene Tautologie

Das oberste Prinzip des neoklassisch-neoliberalen (angebotstheoretischen)⁴ Prinzipienkanons lautet: Ein vollkommener Markt, frei von allen gesetzlichen und sozialen Fesseln, bringt ein Maximum an (zumindest materiellem) Wohlstand für alle Menschen. Wenn die heilige Dreifaltigkeit der marktradikalen ökonomischen Klassik wie Neoklassik – 1. *vollkommene Konkurrenz*; 2. *vollkommene Information*; 3. *vollkommene Mobilität* – nur endlich Realität werden würde, wären wirtschaftliche Krisen und Massenarbeitslosigkeit nicht einmal denkbar: JEDES kleine Ungleichgewicht, verursacht durch was auch immer (z.B. durch technologisch vorpreschende Konkurrenz, Verknappung von Rohstoffen oder einen plötzlichen Arbeitskräfteüberschuss etc.) würde unter realer Geltung solch idealer Bedingungen natürlich SOFORT durch entsprechende Preisreaktionen (Preissenkung des eigenen Produktes gegenüber verbesserten Konkurrenzprodukten, steigende Rohstoffpreise, Lohnsenkungen etc.) oder durch die unterstellte unendlich schnelle Mobilität der Produktionsfaktoren (Neuinvestitionen, Arbeitskräftewanderungen etc.) wieder ausgeglichen werden. Ja nicht einmal Gewinne – und also mögliche Ausbeutung (!! – kann es unter solchen idealen Bedingungen geben: Kommt ein Unternehmer – unter der Voraussetzung vollkommener Konkurrenz ja nur einer unter Millionen von unendlich flexiblen Anbietern – etwa auf die Idee, auf seinen Selbstkostenpreis (der durchaus einen marktgerechten kalkulatorischen Unternehmerlohn ein-

³ Eine Formalie am Rande: Zitate setze ich immer in doppelte Anführungszeichen, eigene (ironische etc.) Relativierungen hingegen in einfache.

⁴ Den gesamten Wirtschaftsprozess primär oder gar – in der Tradition eines *Jean Baptiste Say* – ausschließlich von der *Angebotsseite* her zu betrachten (und nicht primär oder gar ausschließlich von der Nachfrageseite) und also *Angebotstheorie* zu betreiben (und nicht *Nachfragetheorie*), ist zwar theoretisch und formal erst mal etwas ganz anderes als die theoretische Betrachtung des Marktmechanismus als EIN Mechanismus, wie dieses Angebot volkswirtschaftlich mit allen anderen Angeboten und der Nachfrage danach koordiniert werden kann – denn *andere* Verteilungsmechanismen bei *gegebener* Fixierung auf die Angebotsseite sind zumindest denkbar. Es gibt aber – und das ist *sehr* zurückhaltend formuliert – eine starke Affinität zwischen Markt- und Angebotstheorie bzw. zwischen Aposteln und Apologeten des absolut freien Marktes und Aposteln und Apologeten der Angebotsseite einer Volkswirtschaft als allein maßgebende Seite – nochmals: *sehr* zurückhaltend formuliert...

Vgl. meine ausführliche Kritik an *Says* Theorem (das da in Kurzform lautet: „Jedes Angebot schafft (s)eine Nachfrage“): „Say und die Folgen“, die auf meiner Homepage (www.egbert-scheunemann.de) unter dem Punkt „downloads“ zu selbigem bereit steht (oder direkt: <http://www.egbert-scheunemann.de/Say%20und%20die%20Folgen.pdf>).

schließt) einen willkürlichen Gewinn aufzuschlagen, wandern ALLE Kunden SOFORT zur Konkurrenz ab, die einen solchen Gewinnaufschlag nicht macht.⁵

Adam Smith, Papst der Neoliberalen und der Neoklassiker, formulierte es ebenso klassisch wie idealtypisch: Die „unsichtbare Hand“ des Marktes (1990, S. 371), also das freie Spiel zwischen Angebot und Nachfrage und das freie Flottieren der Preise lenken das egoistische Gewinnstreben des Einzelnen, des *homo oeconomicus*, in nahezu wundersamer Weise zu einem maximalen Wohlstand für alle! Wenn die Entstehung eines Marktgleichgewichts zwischen Angebot(preis) und Nachfrage(preis) nicht behindert wird durch Angebotsmonopole – und das können marktbeherrschende Unternehmen auf den *Güterangebotsmärkten* ebenso sein wie marktbeherrschende Arbeitnehmervereinigungen (Gewerkschaften) auf den *Arbeitsangebotsmärkten* – oder beeinträchtigt wird durch gesetzliche Regelungen (Mindestlöhne, Kündigungsschutz oder Umweltschutzaufgaben etc.), dann werden alle Produktionsfaktoren (Kapital, Arbeit etc.), da ihr Preis ein marktgerechter Gleichgewichtspreis ist, *richtig* und also *gerecht* bezahlt, und es existieren keinerlei Ungleichgewichte (Über- oder Unterangebote oder Arbeitslosigkeit etc.).⁶ Alle Produktionsfaktoren sind in einem solchen Zustand über optimale Marktgleichgewichtspreise optimal verteilt und optimal eingesetzt – ihre Allokation (raumzeitliche Verteilung und Nutzung) ist perfekt. Alle Märkte sind geräumt. Arbeitslosigkeit gibt es nicht.

Wenn es also Arbeitslosigkeit gibt, ist sie nach diesem Theorem immer ‚freiwillig‘ – der Preis der angebotenen Arbeit (also der Lohn) müsste nur genügend weit sinken, um eine genügend große Nachfrage nach Arbeit zu schaffen. Wenn es irgendwo ein Ungleichgewicht gibt, dann ist es also letztlich immer verursacht durch *falsche Preise* für Produktionsfaktoren oder Produkte (oder Dienstleistungen). Sind die Preise hingegen das Resultat des Funktionierens eines absolut freien Marktes, dann sind es *richtige Preise* in dem Sinne, dass nur diese zu einem allgemeinen Marktgleichgewicht führen und keine anderen.

Ein solches ALLGEMEINES MARKTGLEICHGEWICHT wird von den Neoliberalen, von den Klassikern wie Neoklassikern – und das ist ein ganz wesentlicher, letztlich aber, wie zu zeigen sein wird, *vollkommen unzulässiger Schluss* – als makroökonomisches, volkswirtschaftliches Optimum, also als – unter gegebenen Bedingungen – maximal erreichbarer *Wohlstand für alle* NUR DEKLARIERT – aber nicht, wie ich später zeigen werde, nachgewiesen.

⁵ Vgl. etwa *Samuelson/Nordhaus* 1998, S. 175, 213 u. 223. Nebenbei: Welche *Motivation* bliebe, wenn es WIRKLICH keine Gewinne und also *Gewinnanreize* mehr gäbe? Der ‚vollständige‘ Markt tendiert nicht nur in dieser (motivationalen) Hinsicht zur Selbstaufhebung und –zerstörung. Es gibt (mindestens) noch zwei andere Tendenzen, die einen ‚vollständigen‘ Markt geradezu GESETZMÄSSIG zur Selbstvernichtung treiben: Monopolisierung und ökosoziales Preisdumping auf unterstes ökosoziales Niveau. Davon gleich noch mehr.

⁶ Fachterminologisch sprechen wir von der Bezahlung der Produktionsfaktoren nach ihrer *Grenzleistungsfähigkeit*: Jeder zusätzliche Einsatz einer Einheit eines Produktionsfaktors (Kapital, also Investitionsgüter, oder Arbeit – inklusive der Arbeit eines Managers, Unternehmers etc.) muss mindestens die entstehenden zusätzlichen Kosten decken, also mindestens so *leistungsfähig* sein. Bis zu dieser *Grenze* werden Produktionsfaktoren zusätzlich eingesetzt (falls die Nachfrage mitspielt, was die Angebotstheorie aber als *immer* gegeben unterstellt), darüber, über diese Grenze hinaus, aber nicht mehr.

Gedankenexperimente 1 – die perfekte Tautologie

Stellen wir uns zunächst die Situation eines vollkommenen makroökonomischen Gleichgewichts vor – eine Situation also, in der alle Produktionsfaktoren marktgerechte Preise haben und es also weder Über- noch Unterangebote gibt, keine Absatzprobleme und keine Arbeitslosigkeit. Alle Märkte, auch die Arbeitsmärkte, sind geräumt, weil alle Preise, also auch die Löhne, ‚richtig‘ sind. In einer solchen Situation ist, so die Unterstellung, auch die Verteilung des gesamten Sozialprodukts (Y) auf Gewinne (G)⁷ und Löhne (L) *richtig* in dem Sinne, dass G/Y groß genug ist, um alle notwendigen Investitionen (I) finanzieren zu können, und L/Y groß genug, um alle hergestellten Konsumgüter (C) kaufen zu können.⁸

Denken wir uns nun ein unverhofft starkes Ansteigen des Arbeitskräfteangebots – etwa durch starke Migration, den gewünschten Eintritt eines extrem geburtenstarken Jahrgangs in das Erwerbsleben oder durch einen kräftigen Produktivitätsschub aufgrund einer technologischen Revolution (z.B. der berühmt-berüchtigten mikroelektronischen Revolution), die sehr viele Arbeitskräfte in kürzester Zeit ‚frei‘ setzt. Was passiert?

Man bedenke zunächst: Der massive Anstieg des Arbeitskräfteangebots erfolgt *ceteris paribus* – also unter sonst und erst mal GLEICH bleibenden Bedingungen! Also, was passiert? Nun, nach der Theorie des vollkommenen Marktes *müsste* und *muss* und *wird* mit dem Anstieg des Angebots an Arbeitskräften einfach der Preis des Produktionsfaktors Arbeit, also der Lohn, so weit sinken, dass auch alle zusätzlichen Arbeitskräfte Arbeit finden – ein erst mal GEGEBENES volkswirtschaftliches Lohnkapital (als Summe aller in einer Periode ausbezahlten Löhne) würde also einfach und zunächst auf mehr Köpfe verteilt werden.

So. Was machen aber die Unternehmer dann mit diesen zusätzlichen Arbeitern? Weil ja erst mal – *ceteris paribus!* – kein zusätzliches Geld da ist für zusätzliche Investitionen, könnten diese rein theoretisch in einer zweiten Arbeitsschicht an die vorhandenen Maschinen gestellt werden. Nur – wer kann dann aus welchen Mitteln die zusätzlichen Produkte kaufen? Die volkswirtschaftliche Lohnsumme (als wichtigste und im Modell sogar, was Konsumgüter betrifft, einzige Nachfragequelle)⁹ ist ja erst mal gleich geblieben – nur auf mehr Menschen verteilt.

Nun, die Lösung des Rätsels ist natürlich die, dass durch die gesunkenen Löhne auch die Produktionskosten und damit (bei vollkommener Konkurrenz!) die Produktpreise sinken – und zwar genau in dem Maße, dass auch bei gesunkenen Löhnen die bisherige *wie die zusätzliche* Produktion (hergestellt durch die zweite Schicht) ver- und gekauft werden kann. Dem Mehr an (verbilligten) Arbeitskräften entspricht dann einfach ein

⁷ Ein aufmerksamer Leser, Dimitrios Paschos, hat mich darauf hingewiesen, dass es, wie weiter oben ja aufgezeigt, im neoklassischen Modell des vollkommenen Marktes Gewinne gar nicht gibt. Das ist natürlich vollkommen korrekt. Womöglich ist oben die Realität etwas mit mir durchgegangen... Man setze für G aber einfach S für Ersparnisse aus Abschreibungen, aus denen folgende Investitionen getätigt werden, und die Sache ist wieder korrekt. Der kalkulatorische Unternehmerlohn ist dann Teil von L .

⁸ Dabei können wir vernachlässigen, dass (kleinere) Teile von G auch *konsumiert* werden – da ja umgekehrt auch (kleinere) Teile von L *investiert* werden via Ersparnisse aus Löhnen, die Banken anteilig auch als Investitionskredite vergeben.

⁹ Ob ein Teil dieser Lohnsumme wegbesteuert und dann vom Staat selbst konsumtiv ausgegeben wird, ist modelltheoretisch vollkommen irrelevant. Analoges gilt von Gewinnsteuern, die der Staat in öffentliche Investitionen verwandelt.

Mehr an (verbilligten) Produkten. Man bedenke zudem, dass die Produktpreise nicht nur sinken werden aufgrund der gesunkenen Löhne (pro Arbeitseinheit, also Arbeitsstunde etwa), sondern auch aufgrund gesunkener Kapitalstückkosten: Durch die zweite Arbeitsschicht werden ja die Investitionsgüter besser genutzt, es werden mehr Produkte damit hergestellt, und die Investitionskosten pro Stück (die als anteilige Abschreibungen in den Stückkosten erscheinen) sinken adäquat.¹⁰ Bei vollkommener Konkurrenz wird also auch aus diesem Grunde der Produktpreis sinken.

Und wenn wir uns vorstellen, dass das anfängliche Mehr an Arbeitskräften aufgrund eines Arbeit ‚frei‘ setzenden *Produktivitätsfortschritts* auf dem Arbeitsmarkt als zusätzliches Arbeitsangebot erscheint (das ist der übliche Lauf der Dinge aufgrund des *permanenten* Produktivitätsfortschritts), dann ist klar, dass auch die aus dem Produktivitätsfortschritt resultierenden Kostenersparnisse (definiert als technologisch oder organisatorisch bedingte Arbeitszeit- und damit Arbeitskostenersparnisse) bei vollkommener Konkurrenz als weitere Preissenkungen weitergegeben werden – und wieder kann die gesamte (sogar gestiegene!) Produktion vollständig gekauft werden auch bei marktadäquat *sinkenden* Löhnen.¹¹

Wir sehen also zunächst, dass das Modell genau dann, WENN die heilige Dreifaltigkeit der Neoklassik gilt (zur Erinnerung: 1. vollkommene Konkurrenz; 2. vollkommene Information; 3. vollkommene Mobilität), ein ‚Entkommen‘ aus diesem Modell eigentlich nicht möglich ist: weil ALLES auf ALLES SOFORT reagiert. Sobald auch nur an einem Schraubchen gedreht wird, reagiert *mindestens* ein anderes Schraubchen *UMGEHEND adäquat* – und zwar *immer* ein allgemeines volkswirtschaftliches Gleichgewicht hinterlassend!

Man kann sich den Umstand, dass diese Zusammenhänge im Modell des vollkommenen Marktes für ALLE möglichen Mengen- und/oder Preisänderungen *von welchen Produktionsfaktoren auch immer* gelten, ganz schnell dadurch klar machen, dass man in obiges Gedankenexperiment an die Stelle des urplötzlich gestiegenen Arbeitskräfteangebots (als Beispiel einer Mengenveränderung) einfach ein verändertes Mengenangebot irgend eines *anderen* Produktionsfaktors einsetzt (Investitionsgüter, Rohstoffe etc.) – und brav die Preisreaktionen eines vollkommenen Marktes durchdekliniert (‚abwartet‘ kann man ja nicht sagen, weil in diesem Modell ja alles SOFORT reagiert...). Liebe Leser, es wird Ihnen nicht möglich sein, INNERHALB dieses Modells ein Ungleichgewicht hinkonstruieren zu können! WENN es irgendwo ein Ungleichgewicht (z.B. Arbeitslosigkeit) gibt, muss MINDESTENS EINE der drei genannten Geltungsbedingungen der heiligen Dreifaltigkeit der Neoklassik NICHT (oder nur eingeschränkt) gelten: entweder der Markt ist NICHT vollkommen und/oder alle Marktteilnehmer sind NICHT vollkommen informiert und/oder alle Produktionsfaktoren sind NICHT vollkommen mobil.

¹⁰ Das ist Ausdruck so genannter *Skalenerträge* (Massenproduktionsgesetz), im Fachchinesisch auch *economies of scale* genannt.

¹¹ Ich sehe hier vom zusätzlich Bedarf an Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffen ab, die für die zusätzliche Produktion benötigt werden – ihr Kauf schafft ja, so die Angebotstheorie, bei den Lieferanten derselben auf jeden Fall zusätzliche Einkommen, mit denen die zusätzliche Produktion dann (anteilig) auch wieder gekauft werden kann.

Gedankenexperimente 2 und Beispiele aus der Wirklichkeit – die imperfekte Realität

Dass die Realität ‚etwas‘ anders aussieht als die neoklassische Theorie des vollkommenen Marktes, kann man sich schon durch Weiterspinnen unseres Gedankenexperimentes klar machen. Unter der Voraussetzung, dass auch für das Modell des vollkommenen Marktes die GESETZE DER PHYSIK (um nicht zu sagen: die NATURGESETZE) gelten, müssen wir unser Gedankenexperiment nur um *zwei* Durchläufe erweitern: Nach einem erneuten Anstieg des Arbeitskräfteangebots wird eine *dritte* Arbeitsschicht (à acht Stunden) an *gegebenen* Maschinen gefahren. Was passiert? Alles wie gehabt! Deklinieren Sie, liebe Leser, es durch!

Nun, was passiert aber bei *nochmals* schlagartig ansteigendem Arbeitskräfteangebot (der Arbeitkräfte ‚frei‘ setzende Produktivitätsfortschritt schreitet, wie gesagt, unerbittlich voran) genau dann, wenn schon 24 Stunden pro Tag gearbeitet wird? Wir könnten die Maschinen schneller laufen lassen, werden die Marktapologeten dann sagen! Und wenn auch das ausgereizt ist? Dann erhöhen wir eben die Produktivität der Maschinen durch zusätzliche Investitionen in Forschung und Entwicklung! Und wenn auch die ausgereizt ist? Dann stecken wir mehr Energie in die ganze Sache und Senken die Produktionskosten durch eine bessere Ausbeutung von Maschine, Mensch und Natur bis an die letzten Grenzen des physisch Möglichen! WENN wir nur dafür sorgen, dass auch dann noch die Geltungsbedingungen der heiligen Dreifaltigkeit der Neoklassik GELTEN, wird auch dieser Zustand der ENDAUSBEUTUNG des PHYSISCH MÖGLICHEN im MAKROÖKONOMISCHEN GLEICHGEWICHT erfolgen! Ohne Absatzprobleme! Und ohne Arbeitslosigkeit!

Nun, liebe Leser, sie merken wohl, worauf ich hinaus will: Das Modell der vollkommenen Marktkonkurrenz kennt KEINERLEI INNERE BEGRENZUNGEN – und nur die ÄUSSEREN GRENZEN, die ihm durch die NATURGESETZE gesetzt werden, begrenzen seinen Geltungsbereich ABSOLUT.

Darüber hinaus gibt es aber ein kleines Problem: Durch uns Menschen sind auch biologische, psychische und soziale Belastungsgrenzen gesetzt! Und durch die biologische Natur sind zudem ökologische Belastungsgrenzen gesetzt! DIESE Grenzen des Geltungsbereichs der ökonomischen Maschinerie kommen im Modell der vollkommenen Marktkonkurrenz NICHT VOR! Sie müssen ihm GESETZT werden! Und ganz wichtig: Es gibt im Modell der vollkommenen Konkurrenz nicht den Hauch eines theorieimmanenten Arguments, dass diese Grenzen, etwa soziale, die ihm gesetzt werden MÜSSEN (um etwa zu verhindern, die konkurrenzbedingte und also *zwingende* Ausbeutung der arbeitenden Menschen auf das biologisch, psychisch und sozial maximal ertragbare Niveau zu steigern – *und womöglich noch darüber hinaus...*), gar *nicht* oder nur an einer *bestimmten* Stelle gesetzt werden könnten! JEDE sozial oder ökologisch motivierte Begrenzung des Wirkungsbereichs des vollkommenen Marktes ist aus Sicht dieses theoretischen Modells willkürlich! Also können wir sie, WENN WIR NUR WOLLEN (und die Macht dazu haben...), diese Grenzen ziehen WO IMMER wir wollen! Sie müssen nur für ALLE Marktteilnehmer gelten – und dann *sollte* von Seiten der neoliberalen Marktfanatiker eigentlich kein Widerspruch kommen, weil sich der Marktmechanismus INNERHALB eng gezogener ökosozialer Grenzen vollkommen frei und unseren Wohlstand mehrend austoben könnte! *Sollte* zumindest...

Bevor wir uns an einem krassen Beispiel aus dem realen Leben klar machen, dass es in der Tat für die INNERE Funktionstüchtigkeit des Marktmechanismus letztlich vollkommen gleichgültig ist, WO und WIE GENAU ihm ökosoziale Wirkungsgrenzen gesetzt werden, wenn sie nur für ALLE Marktteilnehmer gelten, muss uns klar sein, dass

ein sozial (durch Sozialgesetzgebung) wie ökologisch (durch Umweltschutzgesetzgebung) *vollkommen* unregulierter Markt zum Nieder Konkurrieren *aller* ökosozialen Standards auf das *niedrigste* mögliche Niveau tendiert, und zwar *zwingend*: Jeder Produzent muss im vollkommenen Markt sofort nachziehen – bei Strafe des Untergangs, wenn er es nicht tut – , wenn ein Konkurrent etwa durch eine Erhöhung der Arbeitsintensität (durch schneller laufende Bänder z.B.) oder durch eine (unbezahlte) Ausweitung der Arbeitszeit (durch ‚übliche‘ Überstunden etwa) einen Kostenvorteil erzielt. Analoges gilt dann für Kostenvorteile, die aus einer intensiveren Ausbeutung der Natur resultieren.

Wie gesagt, diese Zusammenhänge sind im Modell der vollkommenen Konkurrenz *logisch zwingend*. Und diese Zusammenhänge erweisen sich auch ausnahmslos als *empirisch zwingend*. Wir müssen nur die historischen Anfänge marktwirtschaftlich-kapitalistischer Systeme in Betracht ziehen, um die empirisch klaren Folgen eines sozial oder ökologisch kaum bis nicht regulierten und eingehegten Marktmechanismus zu erkennen: Kinderarbeit, 16-Stunden-Arbeitstag, Hungerlöhne, Hungeraufstände, allgemeine soziale Verelendung und ökologische Katastrophen (verdreckte Flüsse, verbrauchte Luft etc.).

Machen wir uns nun an einem einfachen empirisch-historischen Beispiel klar, dass man dem Geltungsbereich des Marktmechanismus tendenziell JEDE ökosozial vernünftige oder wünschbare Grenze ziehen kann, ohne die INNERE Funktionslogik des INNERHALB dieser Grenzen ‚freien‘ Spiels der Marktkräfte (samt ihrer *auch dann* Wohlstand mehrenden realen Folgen) zu zerstören:

Der Spitzensteuersatz in den USA betrug einmal – liebe Marktfanatiker, bitte tief durchatmen – 94 Prozent!¹² Brach in jener Zeit die US-amerikanische Wirtschaft zusammen? Hörten die amerikanischen Unternehmer auf zu investieren? Nichts von alledem! Die amerikanische Kriegswirtschaft wuchs sogar stärker als in den Jahren davor! Wie ist das möglich, wenn stimmt, was uns die neoliberalen Marktapostel erzählen, dass nämlich jeder Eingriff in das freie Spiel der Marktkräfte und ihrer Ergebnisse (also auch in die Ergebnisse einer marktgemäßen Verteilung der Einkommen) nur zu Wohlstandsverlusten führen kann?

Nun, liebe Leser, stellen Sie sich vor, Sie sind ein Unternehmer, dem sich die Möglichkeit bietet, eine Million € zu verdienen – brutto, also vor Steuerabzug. Die Sache ist bombensicher, weil es sich um einen staatlichen Rüstungsauftrag handelt – um nicht zu sagen: um die Herstellung von Bomben... Der Haken bei der Sache ist, dass ihnen von dieser einen Million € 94 Prozent Einkommenssteuer abgezogen werden, Ihnen also nur 60.000 € letztlich bleiben. Bedenken Sie bei Ihrer Entscheidung zudem, dass Sie ihr Geld NIRGENDWO mit *mehr* Gewinn oder Zins *nach* Steuern anlegen können – das ist Ihnen kriegsbedingt verwehrt (die Grenzen, auch für Kapitaltransfers, sind quasi dicht). Nehmen Sie die 60.000 € mit oder nicht? Selbstverständlich! Sie haben unter solchen Bedingungen ALLEIN die Wahl zwischen 60.000 € haben – und 60.000 € NICHT haben. Jeder vernünftige Mensch und am allermeisten jeder wahre *homo oeconomicus* lässt sich eine solche Gelegenheit natürlich nicht entgehen!

Es ist unmittelbar einzusehen, dass dieses Beispiel auf ALLE nur erdenklichen Beispiele einer ökosozialen Begrenzung des *Funktionsrahmens* (durch beispielsweise ökologische Produktionsauflagen oder –verbote) wie der *Funktionsergebnisse* des Markt-

¹² Vgl. *Samuelson/Nordhaus* 1998, S. 367 f. Unter anderem mit diesem Spitzensteuersatz Mitte der 1940er bis Ende der 1950er Jahre finanzierten die USA ihre Beteiligung am Zweiten Weltkrieg.

mechanismus (etwa Umverteilung von Markteinkommen durch hohe Einkommensbesteuerung zugunsten von Sozialtransfers) ausgeweitet werden kann, WENN diese Begrenzungen nur für ALLE Marktteilnehmer gelten und Ausweichmöglichkeiten für EINZELNE nicht gegeben sind (oder nur in einem kriminellen Maße, das keine volkswirtschaftlich irgendwie relevanten Größenordnungen erreicht).

Und genau an dieser Stelle werden unsere neoliberalen Marktfanatiker sagen: JA, stimmt – theoretisch! Aber so ist sie nicht, die Realität! Es gibt nun mal Länder, in denen die sozialen und ökologischen Standards oder auch die Durchschnittslöhne weit unter dem Niveau Deutschlands liegen – und im Zuge der Globalisierung, also der Erweiterung des Modells des vollkommenen Marktes auf die ganze irdische Welt, müssen wir, ob wir wollen oder nicht, mit diesem *untersten* Lohnkosten- etc. –niveau konkurrieren! Also müssen bei uns die Löhne und die Sozialkosten sinken...

2. Von der ökosozialen Unverantwortlichkeit des neoliberalen Mainstreams der Wirtschaftswissenschaften

Nun – wir kennen diese ganze Argumentationslitanei. Sie strömt uns aus den wirtschaftswissenschaftlichen Seminaren, aus den Medien, aus den Mündern fast aller Politiker tagein, tagaus entgegen. Diese neoliberale Standardargumentation hat aber in keiner Weise etwas mit einer WISSENSCHAFTLICH ZWINGENDEN Argumentation zu tun. Sie ist vielmehr Ausdruck einer POLITISCHEN und also letztlich einer REINEN WERTENTSCHEIDUNG. Und genau hier liegt der Grund, warum wir so genannte WirtschaftsWISSENSCHAFTLER, zumal sie – aus Steuergeldern bezahlt – ihre Wissenschaft VERFASSUNGSGEMÄSS und also SOZIAL VERTRÄGLICH betreiben müssen, VERANTWORTLICH machen müssen für das, was sie tun. Die Behauptung, dass es einen WISSENSCHAFTS- oder THEORIEIMMANENTEN Grund gibt, warum wir wirtschaftlich bzw. wirtschaftspolitisch dem Modell des vollkommenen Marktes folgen sollten – und zwar möglichst oder gar vollkommen uneingeschränkt durch ökosoziale Grenzsetzungen – , IST WISSENSCHAFTLICH UNHALTBAR, IST VOLLKOMMEN WAHRHEITSWIDRIG!

Es ist jedem verantwortlichen und halbwegs denkfähigen Wirtschaftswissenschaftler klar, dass es keinen wissenschaftlich herleitbaren Grund gibt, warum wir nur die historisch zufällig in irgend einem Land gegebenen *untersten* sozialen und ökologischen Grenzen (weltweit unterster Stundenlohn und geringste Umweltschutzaufgaben) als allein theorieadäquat und allein theoretisch erlaubte Grenzen der Geltung des freien Spiels der Marktkräfte akzeptieren müssten und also unsere eigenen ökologischen Standards nur an diesem untersten Niveau orientieren dürften. Kein verantwortlicher und halbwegs denkfähiger Wirtschaftswissenschaftler wird behaupten, dass es nicht möglich wäre und dass es auch GESAMTÖKONOMISCH sinnvoll und Wohlstand mehrend ist, wenn sich einzelne Länder oder Ländergruppen (EU z.B.) gegen ökosoziales Herunterkonkurrieren auf das unterst mögliche ökosoziale Niveau (Öko- und Sozialdumping) schützen durch die ganze Palette des wirtschaftspolitisch MÖGLICHEN (Tobinsteuer, Kapitaltransfersteuern und –kontrollen, Schutz- bzw. Strafzölle, Setzung von ökosozialen Mindeststandards z.B. EU-weit oder gar weltweit etc.).

Das Theorem des vollständigen Marktes ist im Grunde eine Prolongation betriebswirtschaftlicher, einzelwirtschaftlicher, also *mikroökonomischer* Prinzipien und Annah-

men auf die volkswirtschaftliche, die *makroökonomische* Ebene¹³ – was in redlich arbeitenden und darstellenden Lehrbüchern der *Makroökonomie* auch entsprechend vermerkt wird.¹⁴ Entsprechend sieht das, was ins makroökonomische Kalkül gezogen wird, aus: Was betriebswirtschaftlich gut ist, ist auch volkswirtschaftlich gut! Was betriebswirtschaftlich funktioniert, funktioniert auch volkswirtschaftlich! Wenn es betriebswirtschaftlich gut ist, die Kosten, etwa die Lohnkosten oder die Aufwendungen für den Umweltschutz zu senken, ist das auch volkswirtschaftlich ein Gewinn! Wenn es betriebswirtschaftlich einen Gewinn bringt, Panzer herzustellen, ist das auch volkswirtschaftlich oder gar für die Menschheit ein Gewinn! Und wenn es betriebswirtschaftlich von Vorteil ist, Zyklon B herzustellen oder Plutonium oder Fluorkohlenwasserstoffe, dann...

Nun, dass das Modell des vollständigen, also ökosozial vollkommen NICHT regulierten Marktes aufgrund dieser einzig betriebswirtschaftlich gedachten Grundannahmen über das Verhalten der Wirtschaftssubjekte („Wenn ich die Kostensenkung nicht mache, macht sie mein Konkurrent – aber dann fliege ich aus dem Markt, also...“) entgegen diesem Modell SYSTEMATISCH die VOLKSWIRTSCHAFTLICHEN, SOZIALEN UND ÖKOLOGISCHEN KOSTEN, also die oftmals auf DIESER MAKROEbene hochgradig IRRATIONALEN Folgen der ‚rein‘ betriebswirtschaftlich betrachtet HOCHGRADIG RATIONALEN (zumindest zweckrationalen) Kalküle und Handlungen.

Die Verwirklichung des Modells des vollkommenen Marktes wäre eine ökosoziale HERZINFARKTÖKONOMIE – immer noch mehr von allem (quantitatives Wachstum bis zu den ökologisch kritischen Grenzen und noch darüber hinaus), immer schneller (Maschinenlaufzeiten, Modezyklen etc.), immer länger (Arbeitszeiten, Ladenöffnungszeiten etc.), immer intensiver (Arbeitsbelastung und -stress etc.), sonst kommt uns die Konkurrenz zuvor! Eine solche Verwirklichung könnte nur extrem kurze Zeit währen – bis zur nächsten ökologischen Katastrophe, bis zu dem Punkt, wo die Kosten der Ausbeutung (Krankheit, Ausschussproduktion etc.) schneller steigen als die Ausbeutungsgewinne, bis zum Anwachsen von Hungeraufständen zur politischen Revolution etc.¹⁵

¹³ Der Gegenstandsbereich der *Mikroökonomie* als Teilgegenstand der Darstellung in Lehrbüchern der *Makroökonomie* (Volkswirtschaftslehre) ist natürlich nicht identisch mit dem Gegenstandsbereich der *reinen Betriebswirtschaftslehre*. In letzterer geht es in der Tat nur um die inneren Funktionsprinzipien eines einzelnen Wirtschaftsbetriebs – in der *Mikroökonomie* aber um das Zusammenspiel und die Konkurrenz zwischen Gewinnmaximierenden Unternehmen auf dem Markt und zwischen diesen und den Nutzenmaximierenden Haushalten. Das Verhalten dieser einzelnen Marktteilnehmer auf dem Markt wird aber fundamental betriebswirtschaftlich, eben allein Gewinn oder Nutzen maximierend gedacht (Theorem des *homo oeconomicus*).

¹⁴ Vgl. als ein Beispiel für viele *Felderer/Homburg* 2002, S. 88 ff., wo das „Modell des totalen mikroökonomischen Gleichgewichts“ von *Léon Walras* als (wie es *Joseph Schumpeter* einmal sagte) „magna charta“ der „Neoklassischen Theorie“ titulierte wird, die, wie ganz richtig festgestellt wird, „überwiegend mikroökonomisch angelegt“ ist (ebd., S. 89).

¹⁵ Man denke auch immer daran, dass jeder vollkommene Markt – von allen äußeren ökosozialen Restriktionen abgesehen – auch aus INNEREN Prinzipien heraus zur Selbstvernichtung tendiert, wenn man ihn (etwa durch Kartellgesetze) nicht daran hindert: Ein Marktteilnehmer (Anbieter) braucht nur eine technologische Zufallsentdeckung zu machen, die ihm massive Produktionskostenvorteile vor der Konkurrenz verschafft – und schnell ist es mit der vollkommenen Konkurrenz vorbei, da Konkurrenten in der Realität selbstverständlich NICHT SOFORT ihren Konkurrenznachteil werden ausgleichen können (am allerwenigsten, wenn dem Pionierunternehmen etwa noch Patente auf Jahrzehnte geschützt werden).

Die Behauptung, dass ein *makroökonomisches* Gleichgewicht, wenn es denn Resultat des Wirkens eines vollkommenen Marktes ist, IDENTISCH ist oder gar sein muss mit einem *ökologischen* Gleichgewicht oder den Erfordernissen eines *sozialen* und *politischen* Gleichgewichts oder auch nur mit *sozialer Verteilungsgerechtigkeit*, ist grundlegend FALSCH: Ökologische Erfordernisse, Kranke, Behinderte, Alte und alle, die scharfer Leistungskonkurrenz nicht gewachsen sind, kommen in diesem Modell nicht vor – maximal als Ursache vermeintlich marktwidriger, vermeintlich Wohlstand mindernder staatlicher Eingriffe in die Ergebnisse der Verteilungswirkungen des Marktes.

Das Modell des vollkommenen ‚freien‘ Marktes basiert auf der fundamental falschen Annahme GLEICHBERECHTIGTER Marktteilnehmer (liberales Modell der Vertragsfreiheit) – kein Arbeiter MUSS in diesem Modell Arbeit zu einem Hungerlohn annehmen, keiner wird VOM ‚freien‘ (‚liberalen‘) MARKTSYSTEM gezwungen, sich ausbeuten zu lassen. Aber der Umstand, dass er (ohne JEDE staatliche etc. Unterstützung – wie im Modell des eben VOLLKOMMEN freien Marktes der Fall) einfach VERHUNGERN würde, ZWINGT ihn dazu!

Und genau aus diesem Grund ist auch die Behauptung katastrophal falsch, dass im Zustand eines makroökonomischen Gleichgewichts, insofern es Resultat eines vollkommen unregulierten Marktes ist, die Bezahlung der Produktionsfaktoren nach ihrer Grenzleistungsfähigkeit gewährleistet ist. In einer Situation, in der Arbeitnehmer EXISTENZIELL auf Lohnarbeit angewiesen sind (da es ja, wie gesagt, im Modell des absolut freien Marktes staatlich organisierte soziale Sicherungssysteme nicht gibt), steht es dem *einzelnen* Arbeitnehmer (*Gewerkschaften* gibt es ja auch nicht...) eben NICHT frei, einen Arbeitsplatz abzulehnen, dessen Bezahlung UNTER der Grenzleistungsfähigkeit der Arbeit liegt – also das Arbeitskraftangebot so lange und in VOLKSWIRTSCHAFTLICH RELEVANTEM MASSE zu verknappen, bis der Preis der Arbeit (d. h. der Lohn) seiner Grenzleistungsfähigkeit entspricht. Alle Unvollkommenheiten des realen Marktes – dass die Konkurrenz eben NIEMALS ‚vollkommen‘ ist, dass KEIN Mensch jemals ‚vollkommen‘ informiert ist oder ‚vollkommen‘ mobil –, all das geht in der profanen Realität auf Kosten des am Markte systematisch Schwächeren. All das kann von wirtschaftlich Stärkeren – weil sie eben einfach mehr Mittel und Möglichkeiten haben, sich besser zu informieren und ihre wirtschaftlichen Potenziale mobiler und schneller anzubieten oder auch Preis treibend zurückzuhalten – weit besser ausgenutzt und zu IMMER GRÖßEREM VORTEIL ausgenutzt werden (Monopolisierung der Gewinne und Zentralisierung der Macht).

Und genau diese Zusammenhänge sind dann die Ursache, warum reale Märkte REGELMÄSSIG und SYSTEMATISCH zur Ausbildung von UNGLEICHGEWICHTEN (Absatzkrisen, Überinvestitionskrisen, Arbeitslosigkeit etc.) tendieren, also zur VERSTÄRKUNG von zufälligen (den einen Anbieter trifft eine lokale Naturkatastrophe, den anderen nicht) oder systematischen (der eine Anbieter entdeckt eine Produktionskosten dramatisch senkende Prozessinnovation, der andere nicht oder zu spät) mikroökonomischen Ungleichgewichten zu makroökonomischen Krisen oder den Markt letztlich neugierenden Monopolisierungsprozessen.

Diese SYSTEMATISCHE Tendenz eines anfänglichen – gedachten oder zufällig entstandenen – makroökonomischen Gleichgewichts, sich sehr schnell in ein makroökonomisches Ungleichgewicht zu verwandeln, betrifft schließlich auch UND VOR ALLEM die EINKOMMENSVERTEILUNG. NIRGENDWO, in KEINEM anderen Lebensbereich gilt das Sprichwort „Der Teufel macht immer auf den schon größten Haufen!“ so sehr wie im Bereich des Ökonomischen. In der Realität, komme sie auch *zunächst* dem Modell des vollkommenen Marktes sehr nahe, tendieren zufällig oder systematisch entstandene Vorteile von Anbietern (Arbeitgebern) SYSTEMATISCH ZUR

SELBSTVERSTÄRKUNG – ich betone: SYSTEMATISCH! Wer eine Million Euro hat und diese auch nur Zins bringend anlegt, der bekommt IMMER MEHR MEHR (Zinsezinseffekt). Und wer keine Million hat...

Der reale Marktmechanismus, komme er, wie gesagt, anfänglich auch noch so sehr dem idealen Marktmodell nahe, garantiert also in keiner Weise, dass die Aufteilung des Sozialprodukts (Y) auf Gewinne (G) und Löhne (L) genau so verläuft, dass mit G/Y alle Investitionsgüter und mit L/Y alle Konsumgüter gekauft werden können. Wird – und das ist aufgrund der sich selbst verstärkenden Anbietermacht der REGELMÄSSIGE Fall – G/Y tendenziell zu groß, entstehen Überinvestitionskrisen oder internationale Finanzkrisen: Der verdiente Gewinn wird, da L/Y zu klein ist, nicht vollständig reinvestiert (was mit den zusätzlichen Investitionsmitteln produziert werden könnte, könnte gar nicht vollständig abgesetzt werden) und auch nicht vollständig konsumiert (die Sparquote ist im oberen Bereich der Einkommenshierarchie weit höher als im unteren) und also lieber auf den internationalen Finanzmärkten zumindest Zins bringend angelegt – bis zum nächsten Börsencrash, der diese überschüssigen (weil realökonomisch letztlich nicht gedeckten) Finanzmittel dann regelmäßig vernichtet. Und zurück bleiben – on the long run – immer mehr Arbeitslose, working poor und sozial Verelendete...¹⁶

Ich klage also hiermit den wirtschaftswissenschaftlichen neoliberalen Mainstream an, Wissenschaft in menschenverachtender Weise zu betreiben! Es gibt KEINERLEI wissenschaftlich haltbaren Grund, der diese ‚Wissenschaftler‘ treiben und legitimieren könnte, Medien wie Politiker nur in Richtung der möglichst weitgehenden realen Durchsetzung des Modells des vollkommenen Marktes zu beeinflussen: durch Anempfehlung immer weitergehender ‚Lohnzurückhaltung‘, staatlicher Sparmaßnahmen, Kürzungen von Sozialleistungen, Schleifung sozialer Schutzrechte (Kündigungsschutz etc.) oder der Umweltschutzgesetzgebung. Man begutachte nur die neoliberal-angebotstheoretisch gleichgeschalteten ‚Gutachten‘ des so genannten *Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung*,¹⁷ in dem die ‚Creme‘ der bundesdeutschen Wirtschaftswissenschaftler versammelt ist. Um nur ein Textbeispiel aus dem Jahresgutachten 2003/2004 zu geben: „Die vielfach geäußerte Befürchtung einer geringeren Nachfrage aufgrund einer solchen tarifpolitischen Strategie (der anempfohlenen *Lohnzurückhaltung*, E.S.)... erweist sich... als nicht stichhaltig. Denn beschäftigungsfreundliche Anhebungen der Tarifverdienste (Neudeutsch für: Reallohnkürzungen, E.S.) stellen eine Verbesserung der Angebotsbedingungen (!!, E.S.) dar – eine Verbilligung des Faktors Arbeit (!!, E.S.), höhere internationale Wettbewerbsfähigkeit (weil das im Lande des jahrelangen *Exportweltmeisters* Deutschland ja auch so dringlich ist!!, E.S.) und aufgrund höherer Gewinne potentiell (!!, E.S.) auch eine Ausweitung der Investiti-

¹⁶ Dass die neoliberale Mainstream-Wirtschaftswissenschaft blind ist für die Tatsache, dass G/Y volkswirtschaftlich zu groß werden kann, liegt natürlich daran, dass sie fast ausschließlich ANGEBOTSTHEORETISCH argumentiert und also einen der dümmsten Sätze, der in der Geistesgeschichte jemals geäußert wurde, wenn nicht expressis verbis, dann doch im Geiste als grundsätzlich wahr unterstellt: Says berühmtes Diktum: „Jedes Angebot schafft (s)eine Nachfrage.“ Nach diesem kreuzdämlichen Satz könnte G/Y auf hundert Prozent steigen – und alles G würde sich *noch immer* vollständig in Investitionen verwandeln und sich (s)eine Nachfrage schaffen, obwohl L/Y ja Null wäre und niemand Konsumgüter nachfragen könnte – selbst wenn sie produziert werden würden, was aber nicht der Fall ist, da ja $G/Y = 1$ ist und daraus wieder nur Investitionen resultieren usw. usf. etc. pp. ... (vgl. zu Says Satz Fußnote 4).

¹⁷ Abzurufen unter: www.sachverstaendigenrat-wirtschaft.de

onsttigkeit – , über die sich dann (also genauso nur potenziell!!, E.S.) auch ein Beschäftigungsaufbau einstellt.“ (*Sachverständigenrat* 2003, S. 24) Treffender kann man nicht zum Ausdruck bringen, dass das Angebot alles ist und die Nachfrage (zumindest in Form der Löhne) nichts!

Seit gut drei Jahrzehnten, seitdem mit den *Reagonomics* und dem *Thatcherismus* der neoliberale wirtschaftspolitische Irrsinn über uns hereinbrach, der schon Jahre davor in den marktradikal und angebotstheoretisch mehr und mehr sich gleichschaltenden wirtschaftswissenschaftlichen Seminaren vorbereitet und gepredigt wurde, wird uns die neoliberale Wirtschaftstherapie als Lösung unserer wirtschaftlichen Probleme und vor allem als Lösung DES Problems: der Massenarbeitslosigkeit gepredigt – und die Massenarbeitslosigkeit steigt und steigt, offen oder in versteckter Form (*working poor* etc.), und ebenso steigt die Zahl der Armen, der Obdachlosen und Verzweifelten; und das in Ländern, deren Bruttosozialprodukt, also deren Reichtum insgesamt wächst und wächst bei tendenziell stagnierender und gelegentlich sogar zurückgehender Bevölkerungszahl, wie etwa in Deutschland! Und unsere ‚Wissenschaftler‘ empfehlen und fordern eine immer weitergehende Verschärfung dieses ebenso kreuzdmlichen wie menschenverachtenden wirtschaftspolitischen Kurses!

Warum stellt keiner dieser ‚Wissenschaftler‘ des neoliberalen Mainstreams öffentlich fest oder fordert wirtschaftspolitisch gar, was in KEINER Weise dem Marktmodell, wie gezeigt, widerspricht: dass dem freien, aber ökosozial unverantwortlichen Spiel der Marktkräfte rigide ökosoziale Grenzen gezogen werden können und müssen mit der THEORETISCH GENAU GLEICHEN BERECHTIGUNG wie bei JEDER ANDEREN GRENZZIEHUNG oder NICHTgrenzziehung – da ihm, dem Modell des vollkommenen Marktes, JEDE faktische (Naturgesetze) oder potenzielle (kosoziale) Grenzziehung WILLKÜRLICH erscheint und ÄUSSERLICH ist? Warum fordern diese ‚Wissenschaftler‘ immer weitere Lohnkürzungen und einen immer weitergehenden Sozialabbau, obwohl die Gewinne der großen Konzerne sich in den letzten Jahren explosionsartig entwickelt haben und die Lohnquote inzwischen auf das Niveau der 1960er Jahre gesunken ist – und obwohl sich dennoch (oder womöglich gerade deswegen...) das große Investitions- und Beschftigungswunder partout nicht einstellen will? Ist diesen ‚Wissenschaftlern‘ des neoliberalen Mainstreams klar, wie viel Leid sie über Millionen Menschen bringen, die von herunterkonkurrierten Hungerlöhnen, Massenarbeitslosigkeit und ökonomischer, sozialer wie psychischer Verelendung betroffen sind? Wie groß muss die Kluft zwischen Arm und Reich noch werden, bis diese ‚Wissenschaftler‘ merken, dass mit ihrer Theorie etwas nicht stimmt?

Die Globalisierung bedrohe unsere sozialen Standards, wird uns gesagt. Und was sagt der Mainstream unserer ‚Wirtschaftswissenschaftler‘ dazu? Wir müssen uns, sagt er, dieser Bedrohung noch INTENSIVER aussetzen und ökosoziale Schutzstandards *abbauen und zerstören* – statt uns und alle Menschen weltweit *zu schtzen* durch die (möglichst weltweite aber durchaus und – wenn man denn WILL – auch problemlos *einzelstaatlich* machbare) Einziehung rigider kosozialer Grenzen des Geltungsbereichs wlfischer Konkurrenz! Millionenfaches Glück von Menschen wird auf dem Altar einer – gemessen an der hchstkomplexen und also höchst VIELfältigen Realität – höchstgradig unterkomplexen und also EINFältigen Theorie geopfert. Was uns von den Hohepriestern des Modells des vollkommenen Marktes als theoretisches Abbild der Realität, ja als (*à la* Walras) TOTALMODELL derselben angeboten wird, umfasst gerade mal (je

nach Ausarbeitung) zwölf bis fünfzehn mathematische Formelchen!!¹⁸ Man weiß also nicht, was einem mehr Kopfschütteln verursacht – der *intellektuelle* oder der *moralische* Tiefststand unserer aus Steuergeldern hoch bezahlten ‚Wirtschaftswissenschaftler‘ des neoliberalen Mainstreams. Schade, ist man fast gewillt zu sagen, dass man aus kaum einem Fenster wirtschaftspolitischer Seminare in den Hinterhof von Gefängnissen sehen kann...

Zitierte Literatur:¹⁹

- Felderer, Bernhard/Homburg, Stefan** 2002: Makroökonomik und neue Makroökonomik, Berlin u.a.
- Keynes, John Maynard** 1936: Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, Berlin.
- Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung** 2003: Jahresgutachten 2003/04, www.sachverstaendigenrat-wirtschaft.de
- Samuelson, Paul A./Nordhaus, William D.** 1998: Volkswirtschaftslehre, Frankfurt/ a.M./Wien.
- Smith, Adam** 1990 (1776/1789): Der Wohlstand der Nationen. Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen (hrsg. von Horst Claus Recktenwald), München.

¹⁸ Vgl. etwa die Darstellung derselben bei *Felderer/Homburg* 2002, S. 88 ff.

¹⁹ Es handelt sich hier WIRKLICH nur um eine Auflistung zum Zwecke des Quellennachweises und NICHT um eine allgemeine Literaturliste zum Thema – um absehbaren Vorwürfen von Seiten der Marktfanatiker zuvor zu kommen.

Wenn Sie übrigens, liebe Leser, auch nur diese fünf oben zitierten Titel sorgfältig lesen, wissen Sie 99,9 Prozent dessen, was an volkswirtschaftlich Relevantem jemals gesagt worden ist – und *fast alles* von diesem Relevanten haben sie dann sogar schon in *mehrfacher* Ausfertigung gelesen...